

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Von unbestimmbarer Höhe!

Marburg, 7. Februar.

Die Delegationen haben einstweilen acht Millionen Gulden zur Niederwerfung des Aufstandes bewilligt.

Die Tinte, mit welcher man dieses Ja geschrieben, ist noch nicht getrocknet und schon zeigt sich die Dringlichkeit, die betreffenden Ausgaben wegen der vollen Kriegegebühr um zwei Millionen zu erhöhen. Von jungtschechischer Seite werden die Gesamtkosten bereits auf dreißig Millionen veranschlagt; allein auch dort greift man, weil der Regierung befreundet, noch viel zu nieder. Der Kredit, welchen Andrássy im Jahre 1878 gefordert und erhalten — sechzig Millionen — wurde um hundert Millionen überschritten, trotzdem dieser Staatsmann, selig vor lauter Vertrauen, gelassen das große Wort ausgesprochen: er brauche zum Einzuge nur zwei Schwadronen Husaren und ihre Trompeten! Und heute? — Wer darf heute schon vertrauen, daß der jetzige Aufstand, gefährlicher als der Kampf im Jahre 1878, nicht noch mehr Opfer verschlingen werde?

Wir Gegner der Großmacht-Politik haben schwarz aber scharf gesehen und richtig vorausgesehen, und wir befürchten, auch die Zukunft werde uns nicht Lügen strafen.

Nach der Niederwerfung des Aufstandes müssen zur „dauernden“ Sicherung der Ruhe und Ordnung die Besatzungen verstärkt, Befestigungen angelegt und zur Verbindung derselben Straßen gebaut werden. Die Annexionspartei behauptet zwar, dies Alles werde für Oesterreich-Ungarn geleistet; wir aber können an die Dauer dieser Erwerbung nicht glauben — vorausgesetzt, daß sie sich vollziehen läßt — und leugnen auch den Nutzen dieser Politik.

Bosnien und die Herzegowina werden auch nach der Annexion eine Wunde sein, welche niemals heilt, eine Wunde, die jeder Feind (und wir haben deren ringsum genug) zu jeder

Zeit noch weiter aufzureißen vermag. Die Krivocie, Bosnien-Herzegowina, die Serben und die Montenegrier sind einig und untrennbar, so oft es dort unten zum Aufstande kommt. Und es wird oft dazukommen: die Lage des Gebietes, die Leidenschaft der Bevölkerung, die Fehler der Verwaltung, die politische Gaunerei bekannter Mächte lassen keinen Zweifel mehr.

Jeder Aufstand im Südosten kann die „Freunde und Nachbarn“ an den übrigen Grenzen zum offenen Bruch, zur blutigen Feindschaft verlocken. Jeder Krieg im Süden, Westen oder Norden reizt den Südosten zur Empörung, zum Abfall. Und jeder Waffengang, zu welchem „Neu-Oesterreich“ zwingt — auch der siegreichste — belastet uns mit unwiderbringlichen Millionen von unbestimmbarer Höhe.

Franz Wiesenthaler.

Zur Geschichte des Tages.

In Triest haben bei den Reichsraths-Wahlen die Kandidaten der Regierungspartei gesiegt. Die Linke verliert nun zwei Stimmen und die Vereinsmaier verlieren die Gelegenheit, den unnötig und in tiefer Demuth ausgeschiedenen Vertretern für ihre tapfere Haltung Dank und Vertrauen auszusprechen.

Im Ministerium Taaffe soll nun doch eine Krise herrschen — aber eine, die zur Stärkung desselben führen würde. Dunajewski soll das Finanzministerium an Clam-Martiniß abtreten und zum polnischen Landemann-Minister ernannt werden; Biernickowski würde das Justizministerium übernehmen und Praza wäre dann wieder, was er früher gewesen — Tschechischer Landemann-Minister.

Die Blätter der Annexionspartei rühmen jetzt die Delegationen, welche „ihrer Opferwilligkeit keine Grenze gezogen“. Dieser Patriotismus darf sich allerdings schrankenlos bekunden, die Opferwilligkeit der Zahlungs-

pflichtigen ist aber durch die Opferfähigkeit bedingt, deren Grenzen sich eng und enger ziehen, wie die Steuerrückstände und Staatsschulden beweisen.

Hoch verrätherische Bestrebungen unter den Ruthenen Galiziens zu Gunsten Rußlands! — unter dem Stamme, dessen Reichstreue einst so gepriesen worden! Zwanzig Verdächtige wurden bereits verhaftet und wird die Untersuchung ergeben, ob die schwere Anschuldigung begründet ist. Wäre aber der russische Samen hier wirklich auf empfänglichen Boden gefallen, so hätte diesen nur die polnische Wirtschaft vorbereitet.

Wenn Bismarck in schlaflosen Nächten auf seinem Lager brütet, so ist nach eigenem Geständnis sein Lieblingsgedanke: „Wer hat mich schon jemals beleidigt und wie kann ich ihm beikommen?“ „Morgenstund hat Rache im Mund“ und der Kanzler fällt eigenhändig die zur Vorsorge lithographirten Strafanträge aus. Die Reihe trifft diesmal den politischen Gegner Theodor Mommsen — einen Mann der Wissenschaft von weltkundigem Rufe und hat gestern das erste Verhör stattgefunden.

Vermischte Nachrichten.

(Wie man Damen schützt.) In Brooklyn, der Schwesterstadt von New-York, folgte unlängst Abends ein Mann einer jungen Dame. Sie eilte davon und erreichte das Haus ihrer Mutter. Anstatt daß diese dem Schlingel die Thüre vor der Nase zuschlug, ersuchte sie ihn einzutreten, ihre Tochter werde gleich im Parlor erscheinen. Der Mann trat ein, die Mutter verließ auf einen Augenblick das Zimmer, rief durch den Telegrafen einen Polizisten herbei und Mosje befand sich bald im Stationshause. Eine Nacht in Haft und 10 Dollars Strafe waren das Ergebnis des Abenteuers. Anderen Frauen zur Nachahmung zu empfehlen, die auf der Straße von insolenten Kerlen verfolgt werden!

Zeussleton.

Weiberrache.

Aus den Papieren eines österreichischen Kerkermeisters.

(Fortsetzung.)

Tomaschek wandte sich mit Kälte von Selima, und müde der Dual, die ihm eine thörichte, alle Grenzen menschlicher Neigung überspringende Liebe im Hause bereitete, neigte er sich jetzt in der That anderen Frauen nicht ohne Schmelz wahrer Neigung zu. Diese Wahrnehmung erschreckte Selima furchtbar und drang ihr bis ins tiefste Mark des Lebens. Sie ward fränklich, fleh, und starb schon nach Jahresfrist an einer Krankheit, die von Aerzten „das gebrochene Herz“ genannt wird. Tomaschek betrauerte ihren Verlust tief und schmerzlich, in dem mußte er sich gestehen, daß trotz aller Wonnestunden, die er mit dem seltenen Weibe verlebte, doch ein reines, stilles Erdenglück ihm an ihrer Seite nicht erblüht sei, ihm nie erblüht sein würde, weil ihre Leidenschaft aller Vernunft Hohn sprach.

Diese Ehe hatte sechs Jahr gedauert, und Selima, die ihren Gatten kurz vor dem Tode noch, sei es vor Schmerz, vor Liebe oder vor Wuth, tief in die Hand gebissen, hinterließ dem

noch jugendlichen Witwer die Tochter ihrer ersten Ehe.

Eleonore war ganz das Gegentheil ihrer Mutter. Nie brauste sie auf im Zorne, nie jauchzte sie in kindlicher Lust, nie glitt ein Wort des Schmerzes oder Bitterkeit über ihre stolzen, festgeschlossenen Lippen. Tomaschek erinnerte sich nicht, das sonderbare Kind jemals lachen gesehen zu haben. Sie war stets ernst und schweigsam, übte auf die meisten Menschen, die mit ihr in Berührung kamen, einen entschiedenen Einfluß aus und hatte selbst dem Stiefvater gegenüber durch ihre unwandelbare Ruhe eine unverkennbare Macht gewonnen. So lange ihre Mutter lebte, verkehrte sie fast nur mit dieser, lernte von ihr, was Mädchen von Eleonorens Alter lernen können, und sog die Lehren ihrer Mutter mit aufmerksamen Ohr in sich ein. So war es kein Wunder, daß das seltene Kind ganz anders als seine Mutter ward.

Nach Selima's Tode erst zeigte sie einige Lebhaftigkeit, einige Theilnahme an den täglichen Vorgängen im Leben, sie schloß sich jetzt an ihren Stiefvater an, sprach, wenn auch nur wenig, mit ihm, ging ihm freundlich zur Hand und schien es gern zu sehen, als er ihr eine neue Mutter gab. Der bald erfolgte Tod dieser schien zum ersten Male ihr weibliches Gefühl zum Ausbruche zu bringen. Sie klagte und

weinte, und gab sich ganz als ein vom Schmerz überwältigtes Kind. Genau so benahm sich Eleonore auch bei den übrigen Todesfällen von Tomascheks Frauen, deren in einem Zeitraume von fünf Jahren zwei plötzlich und unerwartet schnell starben, man sagte, in Folge eines hitzigen Fiebers, oder an Schlaganfällen.

Tomaschek war über dieses Unglück sehr betreten, nahm es aber geduldig als ein Schicksal hin, und glaubte darin eine Strafe des Himmels für die zu gering geachtete Liebe seiner ersten Gattin erblicken zu müssen. Auch seine Freunde, seine Bekannten, und wer sonst noch an den Begegnissen eines Einzelnen Theil nehmen mochte, faßten es von diesem Gesichtspunkte auf. Allein jetzt, wo der bisher als tabellös bekannte Mann des blutigen Mordes angeklagt, durch die dabei obwaltenden Umstände desselben sogar überführt ward, änderte sich die Meinung Aller über den Verbrecher. Es wurden noch an dem Tage der That Stimmen laut, welche die Behauptung aufstellten, auch seine früheren Frauen seien keines natürlichen Todes gestorben. Der heuchlerische Mann ward einer erniedrigenden Sucht nach Reichthümern beschuldigt, der er das Leben so vieler Unschuldigen geopfert haben sollte, und dem Verlassenen war kein Mittel zu seiner Rechtfertigung und Verteidigung gegeben.

(Böslauer Wein nach Südamerika.) Auf eine seitens des österreichisch-ungarischen Minister-Residenten in Buenos-Ayres, Otto Meyer Freiherrn v. Gravenegg, der Wiener Handels- und Gewerbekammer gegebene und von derselben benützte Anregung haben mehrere Wiener Wein-Großhandlungs-Firmen Proben von Böslauer Wein in Flaschen nach Buenos-Ayres geschickt. Das Probe-Resultat liegt nunmehr in einer Mittheilung des erwähnten Herrn Minister-Residenten vor, wonach der Versuch als vollkommen geglückt zu betrachten ist. Die Weinflaschen kamen gut verpackt und verpackt an und hat deren Inhalt durch den Transport nicht gelitten. Um die Fracht- und Zollespesen, welche für Weine in Flaschen außerordentlich hoch sind, zu vermeiden, wird vorgeschlagen, die Weine in Fässern nach Buenos-Ayres zu transportieren und dort abziehen zu lassen. Der Weg ist somit angebahnt und es dürfte nicht schwer sein, den Böslauer und auch andern österreichischen Weinen in Südamerika Absatz und Verbreitung zu verschaffen.

(Bontour als Serbenfreund.) In Belgrad ist ziemlich allgemein die Ueberzeugung verbreitet, daß die Pariser Börsen-Katastrophe auch den Traum einer serbischen Weltbahn, welcher der Vermittlung so nahe gekommen war, unbarmherzig zur Verflüchtigung treiben müsse. Die Reise des Ministers Mutovic nach Paris dürfte an diesem Ergebnisse kaum mehr viel ändern können. Denn wo nichts ist, hat wohl auch der Fürst von Serbien alles Recht verloren. Und bei der Union-Generale, welche mit dem Fürstenthum den Eisenbahn-Vertrag abgeschlossen, ist eben das Nichts eingetreten. Es gibt aber hier nicht wenige, ganz vernünftige Leute, welche eine durch diese Umstände herbeigeführte Lösung des Vertrages im Interesse des Landes keineswegs beklagen würden. Man wird die Bahn auch ohne Bontour und seine Leute bauen, und zwar billiger schon deshalb, weil man sich über die Angelegenheit jetzt besser orientiert hat. Das Land mußte Herrn Bontour vertragsmäßig gestatten, den Kilometer Eisenbahn mit dem Werthe von 190 000 Frks. einzustellen. Was diese Ziffer bedeutet, möge folgende Thatsache erweisen: Raum war der Vertrag unterschrieben, als ein anderer französischer Unternehmer dem Bontour die Offerte stellte, ihm den ganzen Bau zu überlassen und ihm dafür per Kilometer 130 000 Fr. zu zahlen. Bontour, der in solcher Weise, ohne selbst bauen zu müssen, einen reinen Profit von 60 000 Fr. eingeheimst hätte, ging jedoch darauf nicht ein. Er wollte sich nicht einen sichern Mehrgewinn von 20 000 Fr. per Kilometer entgehen lassen, denn er berechnete sich die Kosten des Bahnbaues maximal mit 110 000 Fr. Serbien sollte also für den Bau — abgesehen von den über-

triebenen Kosten des Betriebes — eine Subvention von 80 000 Fr. per Kilometer tragen. Und für die Verzinsung solcher Staatslasten wurden die wichtigsten Einnahmequellen des Landes verpfändet.

(„Vermißt.“) Die ersten Verlust-Listen vom Insurrektions Schauplatz sind erschienen und wieder figuriren in denselben die Rubriken: „tobt“, „verwundet“ und „vermißt“. Auf jedem andern Kriegsschauplatz hat das letztere Wörtchen nicht den fatalen Beigeschmack, wie in den Kämpfen mit unsern „Vandeleuten“ da unten. Aus dem Jahre 1869 wissen wir, was mit den unglücklichen Soldaten geschieht, welche in die Hände der Krivoecianer fallen, und neuerdings hat das Geseft der vier Gensdarmen bei Ramino bewiesen, daß die „Kriegsführung“ jener Menschen keine andere geworden ist. Als die ersten Nachrichten von verdächtigen Bewegungen in den Bocche di Cattaro nach Wien kamen, sprachen wir die Ueberzeugung aus, daß weder die Zeit, noch etwaige neue Einrichtungen irgendwelche Aenderung in den Gebräuchen und Anschauungen der Halbwilden in der Krivoscie hervorgebracht haben dürften, und wir verglichen dieselben mit den Rothhäuten der amerikanischen Prairien. Der Gegner, welcher unverfehrt oder verwundet in ihre Hände geräth, ist der Verflüchtigung und grausamen Tode verfallen. Sie geben keinen Pardon und machen keine Gefangenen, weil das ihre „Tradition“ nicht gestatten und weil sie Gefangene auch nicht ernähren könnten. Immer und immer wieder erweisen sich die Behauptungen der dalmatinischen Halbwilden und ihrer Parteigänger, sowie die Versicherungen der Montenegriner, daß Zivilisation und Fortschritt bei ihnen Fuß gefaßt haben und daß die Kultur in die Berge eingezogen sei, als unverfälschte Lügen. Ganz im Gegentheil, jeder der letzten Kriege hat dazu beigetragen, diese Menschen in ihre alte, ihnen liebe Barbarei zurückzuwerfen und sie wollen neue Kriege haben, um in der Barbarei verbleiben zu können. Ihre Kämpfe sind ja nichts Anderes als Kämpfe für ihre alten Institutionen. Wenn die Araber in den tunesischen Insurrektionsgebieten einen Franzosen gefangen nehmen, dann erschlefen sie ihn; der edle Heldensohn der Schwarzen Berge und Umgegend muß seinen Gefangenen elendiglich verstümmeln, um ihn dann zu massakriren! Das ist die Bedeutung des Wörtchens „vermißt“ in den meisten Fällen! Glücklich der arme Soldat, welcher, von einer mitleidigen Feindeskugel getroffen, tobt in den Felsenschluchten liegen blieb! Und die europäischen Mächte, die allmächtigen Staatsmänner und Diplomaten, welche allenthalben die Vorkehrung der Menschheit zu sein präbendiren — sie haben bis heute nicht Zeit gefunden, um betreffs dieser haarsträubenden Dinge ein Wort mitzureden, und keinen

Versuch gemacht, diesen Schandfleck von der europäischen Karte zu tilgen!

Marburger Berichte.

(Geschäftsverkehr des Aushilfskassa-Vereines in Marburg) vom Monate Jänner 1882. Empfänge 32098 fl. 72 kr. Ausgaben 32337 fl. 56 kr.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Spezereiwaren, Stadt, Herrengasse, August Haus — Greislerlei, Stadt, Burggasse, Jakob Rogovan — Handel mit Lebensmitteln, Stadt, Hauptplatz, Ludovika Schinko — Fleischausschrotung, Stadt, Hauptplatz, Maria Kammerer — Handel mit Lebensmitteln, Stadt, Hauptplatz, Franz Machoritsch — Greislerlei, Rärntner-Vorstadt, Theresia Sormann — Bäckerei, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Markus Stanzin — Handelsagentur, St. Magdalena, Ludwig Gapp — Holzhandel, Grazer-Vorstadt, Mellingerstraße, Alois Markor — Kleidermacherei, Stadt, Herrengasse, Anton Bößling — Greislerlei, Grazer-Vorstadt, Mühlgasse, Georg Schmidt — Kohlenverschleiß Rärntner-Vorstadt, Josef Kartin — Holzverschleiß, Rärntner-Vorstadt, Georg Sterbinschel — Erzeugung von Stroh- und Rohrschiffen, Grazer-Vorstadt, Schillerstraße, Helene Fuchs — Rasirgeschäft, Stadt, Viktringhof-Gasse, Josef Kral — Greislerlei, St. Magdalena, Anton Hirzebauer — Greislerlei und Verschleiß von Selchfleisch, Stadt, Schulgasse, Valerina Huberger — Schuhmacherei, Rärntner-Vorstadt, Franz Kleinschel — Holzhandel, Grazer-Vorstadt, Mühlgasse, Josef Strohmaier — Tischlerei, Stadt, Kasernplatz, Peter Werlitsch — Handel mit Lebensmitteln, Stadt, Färbergasse, Johann Seyrer.

(Ungarischer Rothwein.) In Folge der Anzeige, daß ungarische Händler auf dem Südr Bahnhof größere Mengen Runkelwein eingelagert, ließ das dortige Stadtamt eine Untersuchung vornehmen; diese ergab nur, daß gewöhnliche Weißweine mit Käsepappel (malva vulgaris) gefärbt worden.

(Vermißt.) Am 30. Jänner ging der Grundbesitzer Johann Ledinek von Ober-Rötsch mit seinem heiteren Nefen „ins Bittela“ nach Pöberisch. Als die Sache beim Gastwirth Moser beinahe vereinbart war — gegen 10 Uhr Nachts — begab sich Ledinek vor das Haus, erschien jedoch nicht wieder. Der Nefen, in der Meinung, sein Oheim sei nach Ober-Rötsch zurückgekehrt, trat den Rückweg an. Ledinek war aber nicht nach Hause gekommen und wird noch immer vermißt.

(Ein alter Lottospieler.) In Gündorf bei Arnfels wurde am 29. Jänner ein

Eine gründliche Durchsuchung seines Hauses, wie aller seiner Effekten erhöhte den Verdacht. Es fanden sich Spuren und Ueberreste eines feinen, schnell wirkenden und keine äußeren Zeichen hinterlassenden italienischen Giftes, und nun that die Gerechtigkeit einen außergewöhnlichen Schritt, den der außerordentliche Vorfall, die Sicherheit der Stadt selbst zu rechtfertigen schien. Der Leichnam der zuletzt in der Gruft beigesehten Gattin ward untersucht, geöffnet, und es ergab sich die furchtbare Gewißheit, daß jenes Gift ihrem Leben ein Ende gemacht habe.

Gern wäre man noch weiter gegangen, wenn der Zustand der früher Verstorbenen es zugelassen hätte. Indes genügte auch die außer allen Zweifel gesetzte Gewißheit, den beispiellosen Frevel am Leben zu strafen. Nur sein eigenes Geständniß wollte man ihm zuvor entlocken, ihn über die Beweggründe seiner That befragen. Hier aber stellten sich den Untersuchungsrichtern Hindernisse unvorhergesehener Art entgegen.

Tomaschek war in den ersten beiden Tagen seiner Einkerkelung mehr bestürzt, ja gänzlich betäubt, als in sich gekehrt. Er rang nicht mit sich und seinem Gewissen, er kämpfte mit dem Schicksal, mit der frechen Ungunst blöder Willkür, die auf ihm lastete, und suchte sie zu bewältigen. Sobald er sich gefaßt, seinen Gleichmuth wiedergewonnen hatte, stand er seinen

Richtern willig Rede. Seine Aussage, anstatt das Geheimniß zu lichten, verdunkelte es noch mehr und verhällte es in undurchdringliche Schleier.

„Ich sehe ein“, sprach er zu den Richtern, „daß alle Thatsachen, alle Zufälligkeiten gegen mich zeugen, ich sehe deshalb von jedem Versuche einer Rechtfertigung ab, aber ich rufe Gott und alle Heiligen zu Zeugen an, ich will es auf das Evangelium beschwören, ich will jeden Eid, den man mir auferlegt, leisten, und aller Gnade vor dem ewigen Richter verlustig werden, wenn ich die geringste Gemeinschaft mit Dem gehabt, der diese That der Nacht verübt hat!“

(Fortsetzung folgt.)

1. Concert des philharmonischen Vereines.

Raum mehr als zwei Monate sind verflossen, daß ein Kreis — man muß wohl sagen muthiger Männer, allen Zweifeln und theilweise unfreundlichen Gegenbestrebungen zum Troge, die Gründung eines Musikvereines für Marburg unternahm. Das gesterige 1. Concert des jungen Vereines hatte nun — sagen wir es gleich heraus, einen so durchaus befriedigenden Verlauf, daß dadurch wohl die bisher Zweifelnden Beruhigung, die Freunde des Vereines und dessen Mitglieder aber für ihre Aus-

dauer und ihren Fleiß einigen Lohn gefunden haben werden. Den tüchtigen Leistungen des Vereines gegenüber braucht es keiner mit vollen Backen blindlings darauf lobenden Kritik — sie sind jeder ernsthaften Besprechung gewachsen und fordern zu einer solchen auch heraus — man darf aber bei der Beurtheilung nie vergessen, in welch' außerordentlich kurzer Zeit der Verein sein Orchester, seinen Chor bilden und schulen mußte, welche Energie und unverdrossene Ausdauer nothwendig war, das gestellte Programm in den wenigen Wochen so zu bewältigen, wie es uns das Concert in erfreulicher Weise gezeigt hat. Nach allem dem muß man sich erstaunt fragen: Wie war es möglich, daß Marburg durch so lange Jahre einen Musikverein entbehren konnte? Es konnte weder an Musikern, noch an einem musikliebenden, theilnahmervollen Publikum gefehlt haben — beides fanden wir ja gestern in überraschend großer Zahl vertreten, es waren wohl nur unselbige Zweifelsucht, geringe Ausdauer nach kurzen Anläufen, Eifersüchteleien und dergleichen unsterbliche Schwächen der Gesellschaft, welche, wie sie den Verfall des ehemals hier bestandenen Musik-Vereines herbeiführten, auch die Gründung und Erstarkung eines neuen Vereines durch so lange Zeit unmöglich machten. Doch besprechen wir nun das Concert selbst.

Lottospieler beerdigt, welcher seit 1847 fast zu jeder Grazer Ziehung die Nummern 29, 37 und 39 gesetzt, ohne den Terno zu machen, den ihm eine Zigeunerin vorhergesagt.

(Zur Verwaltung des Bades Sauerbrunn.) Der Landesauschuß hat eine Kommission von Sachverständigen berufen, welche begutachten soll, wie die Uebelstände in der Verwaltung des Bades Sauerbrunn beseitigt werden können.

(Zigeuner.) Beim Grundbesitzer N. Maizen in Schlomdorf, Gerichtsbezirk Pettau, haben vier Zigeuner eingebrochen und einen beträchtlichen Diebstahl verübt.

(Entsprungen.) Aus dem Gefängnisse zu St. Leonhardt ist der Häftling Georg Baumann, Tagelöhner von Kremsberg, entsprungen. Derselbe ist 30 Jahre alt, mittelgroß und hat als besonderes Kennzeichen eine längliche Narbe auf der Stirne.

(Volksschule.) Der Landes-Schulrath genehmigte die Erweiterung der Volksschule in Gams bei Marburg zu einer dreiklassigen.

(Schwurgericht.) Für die heutige Sitzung des k. k. Schwurgerichtes wurden zur Verhandlung bestimmt: Todschlag, Leopold Pichler; Brandlegung, Gregor Ubl, 6. Februar — Brandlegung, Agnes Blochl, 7. Februar — Diebstahl, Leopold Kautschitsch; Betrug, Johann Maglausek und drei Genossen, 8. Februar — versuchter Diebstahl, Paul Hermann und Ludwig Bratus; Unzucht wider die Natur, Johann Petek, 9. Februar — Brandlegung, Michael Kovatschitsch, 10. Februar — Raub, Leonhardt Rotnik, 11. Februar.

(Gesellschaftskränzchen.) Am 15. d. M. findet zu Ehrenhausen in Friesnegg's Gasthof ein Gesellschaftskränzchen statt, dessen Reinertrag einem wohlthätigen Zwecke gewidmet wird.

Letzte Post.

In Galizien dauern die Verhaftungen ruthenischer „Hochverräther“ fort.

In der Bukowina werden Verhaftungen russenfreundlicher Agitatoren vorgenommen.

Die Aufständischen wurden bei ihren Angriffen auf Humitz, Bastagi, Brod und Sufesno zurückgeworfen und sollen Anlehnung an die Grenze von Montenegro gefunden haben.

Sechzehn russische Aerzte sind mit zwanzig Kisten Charpie und Bandagen in Bulgarien angekommen und gehen nach Bosnien.

In der Herzegowina werden zur Bekämpfung der Aufständischen Freischaren gebildet und haben die Freiwilligen von Rasno, Popovo und Ljubusk Gewehre aus dem Waffendepot in Metkowitz erhalten.

Es begann mit einer Ouverture von Ambroise Thomas, welche allein ihren Weg zu uns gefunden hat, während die Oper, zu welcher sie gehört, „Raymonde“, selbst in Frankreich nicht auf der Bühne erscheint. Die Ouverture zeigt jene Art einschmeichelnder Melodienbildung ohne eigentliche originale Kraft, wie sie uns in den bekannten Opern von Thomas „Mignon“ und „Hamlet“ entgegentritt und ist wahrhaft brillant instrumentirt. Sie setzt übrigens bei der Ausführung namentlich den Streichinstrumenten erhebliche Schwierigkeiten entgegen und es ist daher dem wahrhaft feurigen, geschmackvollen und sicheren Spiele des Orchesters umso höheres Lob zu spenden.

Es war kein kleines Wagniß des jungen Vereines, für das 1. Concert sich gleich eine Beethoven'sche Symphonie zu wählen. War es auch die erste und vergleichsweise leichteste in C-dur, aus welcher unsere Philharmoniker die beiden ersten Sätze zum Vortrage brachten, so sind die Schwierigkeiten einer würdigen Ausführung dennoch ganz außerordentliche. Das Orchester spielte beide Sätze in durchaus verständiger und korrekter Weise und nur ein leichter Erreichbares wäre noch zu wünschen gewesen, ein schnelleres Tempo im Andante. Dieser zweite Satz, sanft und rührend wie ein flehendes Abendgebet, voll süßer Schauer der

Die russische Regierung hat bei Londoner Kaufleuten angefragt, ob sie binnen sechs Wochen neuntausend Kilos Chinin zu liefern vermöchten; eben so groß war der Bedarf des russischen Heeres im letzten Kriege.

Die französische Regierung wird im Abgeordnetenhaus ein Gesetz einbringen, welches Börsenschulden für klagbar erklärt.

Vom Bücherfisch.

Das Königreich Dalmatien. Land und Leute, geschildert von Dr. Fr. Svída. Im Anhang: Das Insurrektions-Gebiet. Von Vinzenz von Haardt. Wien, 1882. Karl Graeser. Preis 50 kr. Die bedauerlichen Vorgänge im südöstlichen Theile unserer Monarchie dürften es vielen wünschenswerth erscheinen lassen, sich über die geographisch-geschichtlichen und ethnographischen Verhältnisse der insurgirten Gebiete eingehend zu informieren und doch ist die Literatur besonders über Dalmatien und die angrenzenden Länder eine spärliche. Das obige Schriftchen muß daher willkommen heißen werden. Die beiden Verfasser erweisen sich als kundige Führer durch obige Länderstrecken und wir können die elegant ausgestattete Broschüre (mit zahlreichen gelungenen Abbildungen) umsomehr empfehlen, als dieselbe nicht eine oberflächliche Arbeit, keine sogenannte „Eintagesfliege“ ist — jede Zeile beweist die objektive Beurtheilung der Verhältnisse — und die Schrift, welche neben der Landesbeschreibung Dalmatiens auch eine zutreffende Skizze über das angrenzende Gebiet der Herzegowina enthält, wird unseren Lesern sicherlich gute Dienste leisten.

„Die Heimat“. Das siebente Heft der „Heimat“ bringt den Beginn einer hochpoetischen, formvollendeten Novelle von Julius von der Traun, betitelt: „Bis in den Winter“, ferner einen sehr interessanten historischen Aufsatz „Ein indianischer Couffaint-D'Ouverture“ aus der Feder F. Haffaure's, des bekannten amerikanischen Publizisten und Staatsmannes; wir finden ferner schöne Gedichte von Josef Böck, R. Sperling und A. Forstenheim, die Aufsätze „Hochzeit im Gebirge“ von Paul Karlat, „Erzherzogin Marie Valerie“, das humoristische Feuilleton „Glückwünsche und Ballhandschuhe“ von B. Neumann, „Alexander Dumas“, „Stilblüthen im Eisenbahnenleben“, die Reiseskizzen „Um die Erde“ und die Fortsetzungen des Romanes „Die Verlobte des Junkers“ von A. Dittich und der Novelle „San Sebastian“ von Richard Voß. Das Heft enthält die Porträts „Erzherzogin Marie Valerie“ und „Alexander Dumas“, die köstlichen Bilder „S'austragen“ und „der Ehrtanz“ von Hugo Rauffmann.

Unendlichkeit wie eine sternvolle Sommernacht, er bedarf der feinsinnigsten Auffassung und vollkommen künstlerische Beherrschung aller Instrumente, wenn er zu voller Geltung kommen soll.

Alles gegeneinander abgewogen, war die Ouverture die abgerundetste und glänzendste Leistung des Orchesters, allein auch bei der Symphonie zeigte sich ein solch ernstes Streben, so viel gediegenes Können, daß wir von den künftigen Aufführungen der Philharmoniker immer vollendetes erwarten dürfen. Wir müssen uns glücklich schätzen, eine so große Zahl tüchtiger und ernstlich strebender Dilettanten zu besitzen, wie wir sie gestern im Orchester versammelt sahen.

Der gemischte Chor des Vereines brachte kleinere Gesänge von Mendelssohn, Neckheim und Potpeschnigg. Die reiche Zahl anmuthiger Mädchen- und Frauengestalten, die frischen, unverdorbenen Stimmen mußten von vorn herein gefangen nehmen. Der Herrenchor ist noch etwas schwach und es bleibt zu hoffen, daß sich Sangeskundige ihm zugesellen werden. Sämmtliche Chöre wurden korrekt und mit guter Nuancirung gesungen, am feinsinnigsten Mendelssohn's „Andenken“, der musikalisch werthvollste von ihnen. Recht wirkungsvoll klang auch Potpeschnigg's „Nun ist der Tag geschieden“ mit dem innig gesungenen Tenor-

„Tafelrunde in Sanssouci“, die allegorische Zeichnung „Neujahr“ von Rudolf Weiß und das prächtige Genrebild „Der Schlaf des Gerechten“ nach dem Gemälde von E. J. Vols.

B. 686.

Editt.

(148)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird bekannt gegeben:

Es sei über Ansuchen des Masseverwalters Herrn Dr. Ferdinand Dominikus die Veräußerung der zum Konkurse des Wenzel Böhm gehörigen Aktioforderungen im Nennwerthe pr. 1235 fl. 53 kr. bewilligt und hiezu die zweite Feilbietungs-Tagsatzung auf den

9. Februar 1882

Vormittags von 11 bis 12 Uhr im Saale Nr. 3 zu ebener Erde mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die feilzubietenden Forderungen bei dieser Feilbietung nur um den Nennwerth hintangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U.
am 27. Jänner 1882.

Commisstelle

In dem Spezerei-, Nürnberger- und Manufakturwaaren-Geschäfte des F. G. Hasenbichel in Gonobitz findet ein lediger, militärfreier Mann ehestens Aufnahme.

(149)
Slovenische Sprache erforderlich.

Lokal-Veränderung.

Gefertigter zeigt einem P. T. Publikum ergebenst an, daß er von der Brunnengasse in das Haus des Hrn. Dr. Reiser, Viktringhofgasse übersiedelt ist, und bittet um zahlreiche Aufträge.

Ernst Bubak,
Tapezierer.

151

Zu miethen gesucht:

Wohnung von 3—4

Zimmern (darunter ein Diensthofen-Zimmer) vollständig und gut möblirt, in guter Lage der Stadt, gleich beziehbar, wird auf einige Monate zu miethen gesucht.

(153)
Offerte an die Expedition dieses Blattes.

Pettauer Bretzen

von heute an täglich frisch in (146)

Ign. Rossmann's Weinstube.

Das Französische (besond. die Conversation) wird gegen mässiges Honorar gelehrt.

Adresse im Comptoir d. Bl.

(147)

Es begann mit einer Ouverture von Ambroise Thomas, welche allein ihren Weg zu uns gefunden hat, während die Oper, zu welcher sie gehört, „Raymonde“, selbst in Frankreich nicht auf der Bühne erscheint. Die Ouverture zeigt jene Art einschmeichelnder Melodienbildung ohne eigentliche originale Kraft, wie sie uns in den bekannten Opern von Thomas „Mignon“ und „Hamlet“ entgegentritt und ist wahrhaft brillant instrumentirt. Sie setzt übrigens bei der Ausführung namentlich den Streichinstrumenten erhebliche Schwierigkeiten entgegen und es ist daher dem wahrhaft feurigen, geschmackvollen und sicheren Spiele des Orchesters umso höheres Lob zu spenden.

Unendlichkeit wie eine sternvolle Sommernacht, er bedarf der feinsinnigsten Auffassung und vollkommen künstlerische Beherrschung aller Instrumente, wenn er zu voller Geltung kommen soll.

Alles gegeneinander abgewogen, war die Ouverture die abgerundetste und glänzendste Leistung des Orchesters, allein auch bei der Symphonie zeigte sich ein solch ernstes Streben, so viel gediegenes Können, daß wir von den künftigen Aufführungen der Philharmoniker immer vollendetes erwarten dürfen. Wir müssen uns glücklich schätzen, eine so große Zahl tüchtiger und ernstlich strebender Dilettanten zu besitzen, wie wir sie gestern im Orchester versammelt sahen.

Der gemischte Chor des Vereines brachte kleinere Gesänge von Mendelssohn, Neckheim und Potpeschnigg. Die reiche Zahl anmuthiger Mädchen- und Frauengestalten, die frischen, unverdorbenen Stimmen mußten von vorn herein gefangen nehmen. Der Herrenchor ist noch etwas schwach und es bleibt zu hoffen, daß sich Sangeskundige ihm zugesellen werden. Sämmtliche Chöre wurden korrekt und mit guter Nuancirung gesungen, am feinsinnigsten Mendelssohn's „Andenken“, der musikalisch werthvollste von ihnen. Recht wirkungsvoll klang auch Potpeschnigg's „Nun ist der Tag geschieden“ mit dem innig gesungenen Tenor-

solo. Ein Hiller'scher dreistimmiger Frauenchor (Volkslied), im besten Sinne volksthümlich, voll schalkhafter Grazie, erzielte große Wirkung, hätte aber einen viel nuancirteren Vortrag, vor allem mehr Wechsel in der Tonstärke verdient. Den Beschluß des Concertes machte das „Brautlied“ aus Czar und Zimmermann mit Orchesterbegleitung. Die Solistin, als geschmackvolle Sängerin bekannt, besaß eine sehr ausgeglichene und angenehme Sopranstimme, wurde aber durch eine starke Befangenheit in der Ausbreitung derselben gehindert und so einigemal vom Orchester, das sonst sehr diskret begleitete, gedeckt.

Sämmtliche Mitwirkende, sowohl im Orchester als im Chöre, dürfen mit den erzielten Erfolgen zufrieden sein. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt und das Publikum kargte nicht mit dem rauschendsten Beifall. Möge dies für den Verein und für seinen Dirigenten, Herrn Satter, dem alle Anerkennung gebührt, ein Sporn sein, in den Bemühungen nicht nachzulassen. Die Bevölkerung Marburgs aber, welcher das Concert den Beweis geliefert hat, daß der philharmonische Verein genug gediegene musikalische Kräfte besitzt, um wahrhaft erfreuliches und künstlerisches bieten zu können, möge nicht zögern, denselben nach allen Kräften zu unterstützen.

Der Verein zur Unterstützung

armer Volksschulkinder in Marburg

beehrt sich hiemit, alle P. T. Mitglieder zur Theilnahme an der am 8. Februar d. J. im Conferenz-Zimmer der Mädchenschule (Pfarrhofgasse) um 1/8 Uhr Abends stattfindenden diesjährigen

(109)

Bereinsversammlung

höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Vereinsversammlung.
2. Jahresbericht des Sekretärs, Kassiers und Defonomen.
3. Neuwahl des Vereinsausschusses, eventuell Auflösung des Vereines.
4. Wahl der Rechnungs-Revisoren.
5. Dotierung des Reservefonds aus dem Kassarest vom Jahre 1881, laut § 18 der Statuten.
6. Freie Anträge.

Die Vereinsleitung.



Marburger Turnverein.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen, **Mittwoch den 8. Februar l. J. Abends 8 Uhr** im Gasthause des Herrn **A. Felber (Draugasse)** zur diesjährigen ordentlichen **Hauptversammlung** zu erscheinen. (142) Der Turnrath.

Eine schöne Weingart-Realität

3/4 Fahrstunden von Marburg (11 Joch, davon circa 4 Joch Nebengrund), mit elegant eingerichtetem Herrnhaus, Wasser- und elektrische Leitung, wird wegen Familienverhältnisse aus freier Hand billig verkauft; Unterhändler ausgeschlossen. — Auskunft die Administration. (143)

Nr. 724.

Kundmachung.

Laut Erlasses des hohen k. k. Ministeriums für Landesvertheidigung vom 4. Jänner 1882 Z. 205/42 II a wurde eine allgemeine Pferde-(Tragthiere-) Zählung und Classification, sowie eine Zählung der Fuhrwerke angeordnet.

Die Zählung muß spätestens 20. Februar d. J., die Classification bis spätestens Ende Mai d. J. durchgeführt sein.

Es werden demnach alle Besitzer von Pferden und Tragthieren im Stadtbezirke Marburg hiemit aufgefordert, die in ihrem Besitze befindlichen Pferde und Tragthiere sowie ihre Fuhrwerke in den hiezu hinausgegebenen Anzeigzetteln zu verzeichnen und die mit ihrer Unterschrift versehenen Anzeigzetteln in dem unüberschreitbaren Termine bis längstens 11. Februar 1882 hieran abzugeben.

Gegen Jene, welche die rechtzeitige Anzeige ihres Pferde- und Tragthierstandes und ihrer Fuhrwerke unterlassen, ohne sich genügend rechtfertigen zu können, müßte im Sinne der Ministerial-Verordnung vom 30. Sept. 1857 mit Geld- oder Arreststrafen vorgegangen werden.

Stadtrath Marburg, 28. Jänner 1882.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Als Friseurin

empfiehlt sich den geehrten Damen ein Fräulein in und außer dem Hause. (154) Grazervorstadt Nr. 22.

Ein großes Gewölbe

am Burgplatz Nr. 8, worauf ein Manufaktur-Geschäft betrieben wurde, ist zu vermieten. (122)

Eine große Wohnung

im Centrum der Stadt, bestehend aus 6 bis 7 Zimmern sammt Zugehör, wird gesucht. Auskunft im Comptoir d. Bl. (125)

Neue verbesserte amerik. Papier-Wäsche.

Diese von mir auf Lager geführten **Krägen** und **Manschetten** sind nach neu verbesserter Art fabricirt, daher das Zerreißen derselben wie bei ähnlichen älteren Fabrikaten unmöglich, sowie sie wegen ihrer **ausserordentlichen Billigkeit** schon deshalb jedermann bestens zu empfehlen, weil man bei diesen stets nett aussehende Wäsche an sich trägt, was von dem P. T. Provinz-Publikum in der angenehmsten Weise begrüßt werden wird, da man eben in kleineren Städten nur zu oft die bittere Erfahrung macht, gänzlich unbrauchbar geputzte Wäsche zu haben.

Es ist diesem Uebelstande endlich einerseits durch die Verbesserung, andererseits durch die Billigkeit derselben gänzliche Abhilfe gethan, da der Anschaffungspreis dieser nicht einmal den Putzerlohn der Chiffonwäsche beträgt. Nimmt man hiezu noch den steten Nachschaffungspreis der Chiffonwäsche, so wird das P. T. Publikum in kürzester Zeit den bereits vor Jahren betretenen Weg zur

nun neuen verbesserten amerikanischen Papierwäsche nehmen.

Die äusserst billigen Preise sind in meiner Auslage, Herrengasse, ersichtlich. Achtungsvoll (152)

Leonh. Metz.

Ecke der Herren- und Postgasse.

Neue verbesserte amerikanische Papier-Manschetten.

Neue verbesserte amerikanische Papier-Krägen.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 8. Februar:

Hafemann's Töchter.

Volkstüch mit Gesang in 4 Akten von L'Arronge.

Für einen Knaben mit besten Schulzeugnissen wird in einer **Manufactur- oder Specereihandlung** als

(120)

Lehrjung

ein Platz gesucht. Anfrage in der Redaktion.

Die Befestigung und Wahrung der Gesundheit

durch die Heilnahrungsmittel: **Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade** etc.

Heilung von Husten, Magen-, Brust- und Lungenleiden.

An den k. k. Hof-Vieranten Herrn

Johann Hoff,

königl. Commissionrath, Besitzer des k. k. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Joh. Hoff'schen Malz-extractes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstr. 8.

Euer Wohlgeboren! Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, die Mittheilung zu machen, daß meine Frau seit einem halben Jahre mit den besten Erfolgen Ihr Malzbier gegen Schwächezustand und Husten gebrauchte, denn während meine Frau seit Jahren im Herbst und Frühjahr, trotzdem sie ganze Apotheken voll Medicamenten verzehrte, vom heftigsten Husten gequält wurde und ihre Kräfte schwanden, ist dieselbe seit dem Gebrauch des Malzbiers von allem Husten befreit und kräftig ausgehend. Sie wird auch bis auf Weiteres das Malzbier gebrauchen. Ich gebe dieses Zeugniß mit dem Bemerkten, daß ich sehr fleißig an den Gebrauch des Malzbieres gegangen, nun aber ein absoluter Anhänger desselben bin. Bitte um erneuerte Zusendungen von 58 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 12 Beutel Malzbombone. S.-A.-M.-Heli, den 14. Mai 1881.

Achtungsvoll **Robert Gross**, Ober-Inspector der Oesterr.-ung. Nordwestbahn.

Ärmlicher Heilbericht.

K. k. pr. Central-Comite etc. Glensburg: Das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier hat sich als ein ganz vorzügliches Kräftigungsmittel gezeigt.

Major Wittge,

Delegirter der königl. preuß. Lazareth.

Die ersten, echten, schleimlösenden Joh. Hoff'schen Brustmalzbombons sind in blauem Papier. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Hauptdepot: Moric & Bancalari.
Verkaufsstellen bei: **S. Rucizka, F. Holasek, Alois Felber, Marburg.** (84)

Lotto-Ziehungen vom 4. Februar:

Ungl: 73 23 80 62 43

Ungl: 31 12 49 47 86

Rasche Binderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen,

1307)

Rheuma- u. Nervenschmerzen, allgemeiner Muskelschwäche, des Bitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Erstarrung der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheerenden Wunden, partieller Lähmungen etc. bewirken schon einige Einnahmen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als beste schmerzstillende Mittel anerkannten **Pflanzen-Extract:**

"Neuroxylin"

des Apothekers Julius Herbarby in Wien.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbarby, Apotheker, Wien

Ihr **Neuroxylin** wirkt vorzüglich bei Gichtleiden, in Folge dessen empfehle ich dasselbe in meiner Umgebung mit bestem Wissen und Gewissen sehr und erlaube wieder per Nachnahme um 2 Flaschen für erster Sorte. Rabenbürg, 21. Juni 1881. **Paul von Tomek, Private.**

Da mir das von Ihnen gesandte **Neuroxylin** die schnellste und beste Hilfe geleistet hat, so habe ich es vielen anderen Leidenden empfohlen und bitte wieder um schnellste Zusendung von 3 Flaschen starker Sorte. Niederösterreich bei Würstgen, 20. März 1881.

Cäcilie Gamsjäger, Wirthin.
Empfangen Sie meinen Dank für ihr vortreffliches Heilmittel **Neuroxylin**, das mir nicht nur bei meinen heftigen Rheumatischen, sondern auch bei Rheuma, Gicht und Zahnschmerz volle Beseitigung brachte. Auch Anderen hat Ihr so ausgezeichnetes Neuroxylin schnelle Hilfe gebracht. (Holt Bestätigung.) Kitzbühel (Neupfata), Böhmen, 28. Juli 1881.

Franz Nebesky.

Erlaube nochmals um 2 Flaschen Extrakt **Neuroxylin** starker Sorte, da es wirklich bei Gichtleiden vortreffliche Wirkung macht. Pomeisl, 17. April 1881. **Josef Sauerstein.**
Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon starker Sorte (rot emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 fr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit oben beigedruckte beid. protok. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: WIEN, Apotheke zur Barmherzigkeit des Jul. Herbarby, Neubau, Rasthoferstraße 90.

Depot für Süd-Steiermark in Marburg bei Herrn Apotheker J. Bancalari.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Gilling: S. Kupferschmid, Baumbach's Erben, apoth. Deutsch-Gandelsberg: G. Müller, Feldbach: S. König, Graz: Ant. Medwed, Leibnitz: D. Kufelmeier, Wettau: G. Hehrhaff, G. Glash, Radkersburg: G. Adner, G. Adner.